

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

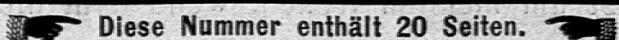
Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P.A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Kleinigkeiten in der Schule. — Vereinssekretär und Interessenblatt. — Das Modell einer Bronze-Pfahlbaustation im Museum Biel. — Lehrerbesoldungen. — Bernischer Lehrerverein. — Schülerausflüge. — Post festum. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. — 62. Promotion. — Französischkurse. — Elektrizitätskurse für die Lehrer der Stadt Bern. — Stadt Bern. — Köniz. — Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. — Knaben-Handarbeit.

Kleinigkeiten in der Schule.

Soll der Unterricht ungestört vor sich gehen, so ist Ordnung in allen Dingen die erste Bedingung. Dies ist so unzweifelhaft, dass es töricht erscheint, davon zu reden. Und doch kommen gerade hier eine Unmasse Versäumnisse seitens der Lehrer und Schüler vor. Wie wenig Gewicht legt man da und dort auf eine ins einzelne gehende Ordnung im Schulzimmer überhaupt, und dann auf die Ordnung beim Beginne, während und am Schlusse der Schule! Was geht das den Lehrer an, ob Papierschnitzel, Federn, Obstreste usw. am Boden liegen? Dies ist Sache des Schuldieners. Was hat sich der Lehrer um die Lehrbücher und Hefte seiner Schüler zu kümmern? Sind diese von Hause aus gut erzogen, so werden sie auf ihr Schulmaterial schon acht haben. Aber wird nicht durch ein unordentliches Wesen in solchen Dingen der Unterricht gestört? Ist es vorteilhaft, wenn die Kinder zuungunsten der Schule einen Unterschied machen zwischen ihr und der Familie? Es ist eine Kleinigkeit, ob die Kinder schön gerade hintereinander sitzen oder nicht, ob jedes für seine Sachen ein bestimmtes Plätzchen angewiesen bekommt oder nicht; aber diese Kleinigkeit erleichtert die Regierung, entwickelt den Sinn für Ordnung und trägt zur ästhetischen Bildung bei. Ganz ebenso wirkt es, wenn von den Schülern gefordert wird, dass sie während des Unterrichts nicht hinauslaufen, dass sie an Karten usw. nicht mit den Fingern, sondern mit einem Stäbchen das Verlangte zeigen, dass sie laut antworten und was dergleichen Forderungen mehr sind. Wer ist nicht überzeugt von der sittlich bildenden Kraft schön und reinlich geführter Aufsatzbücher, in denen alles berücksichtigt ist, was ein schön ausgestattetes Buch überhaupt verlangt? Es sind dies alles Kleinigkeiten; aber in ihrer Gesamtheit zeugen sie von einem guten Geiste der Schule.

W. Rein, Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik.

Vereinssekretär und Interessenblatt.

Im Laufe dieses Monats werden sich die Mitglieder des B. L. V. durch Urabstimmung über die Einführung des ständigen Sekretariats und Interessenblattes zu entscheiden haben. Wie dieser Entscheid ausfallen wird, ist vorauszusehen; Vereinssekretariate sind ein Modeartikel geworden, den sich auch die Lehrerschaft leisten zu können glaubt. Es würde wohl kaum mehr viel nützen, sich gegen diese Neuerung zu stemmen. Nun gut, mache man den Versuch! Die Erfahrung wird lehren, was sich von all den Erwartungen, die man auf diese Institution setzt, erfüllen lässt; vielleicht wird im Laufe der Zeit auch etwelche Ernüchterung der momentanen Begeisterung folgen, mit der diese Neuerung jetzt begrüßt wird. Es sollte uns selbst am meisten freuen, wenn dem nicht so wäre.

Zu einem überzeugten Anhänger des Sekretariats haben uns auch die Verhandlungen der Delegiertenversammlung vom 27. April dieses Jahres nicht bekehren können, trotzdem der Berichterstatter der Spezialkommission und zahlreiche Freunde des Sekretärs in sehr geschickter Weise ihren Standpunkt vertraten und manches Bedenken zu zerstreuen vermochten.

Der Kostenpunkt, der von den Gegnern hauptsächlich ins Feld geführt wurde, kann zwar unseres Erachtens nicht ernstlich in Betracht fallen, auch wenn nur ein kleiner Teil der Hoffnungen realisiert wird, die auf das Sekretariat gesetzt werden. Zwar wird man sich auch nicht verhehlen, dass die dahерigen Ausgaben die Summe von 6000 Fr., die uns die Kommission vorgerechnet hat, um ein bedeutendes übersteigen werden. Dies geht schon aus dem Entwurf hervor, den das Zentralkomitee in Nr. 2 des Korrespondenzblattes uns vorlegt, indem statt der *Besoldung* von 4000 Fr. nun eine *Anfangsbesoldung* von 4000—4500 Fr. vorgesehen ist; dazu kommen noch Reise- und Übernachtungsentschädigungen, Stellvertretung in Krankheitsfällen, Pensionierung, Witwen- und Waisenversorgung, ein Posten für Übersetzung, solche für Bureaulokalitäten, für Bureauumobiliar und -Material usw. Unser Zentralkassier dürfte nicht ganz unrichtig kalkuliert haben, wenn er vorschlug, das jährliche Unterhaltungsgeld von Fr. 4 auf Fr. 7, statt wie beantragt, auf Fr. 6 zu erhöhen. Wir werden froh sein müssen, wenn wir mit einer Erhöhung von Fr. 3 auskommen und uns auch damit in Zukunft mit unsrer für so viele andere wichtige Vereinszwecke höchst notwendigen Finanzen nicht allzusehr eingegengt finden.

Was für uns weit mehr ins Gewicht fällt und was wir schon mehrmals betont haben, ist die Frage, ob diese Einrichtung für unsren Verein gleich notwendig und zweckmäßig ist, wie für andere Berufsverbände, ob sie den auf sie gesetzten Erwartungen je entsprechen kann und uns

überhaupt wesentliche Vorteile bietet. Man hat mit dem Handwerker- und Gewerbeverein, mit dem Verein für Handel und Industrie, mit dem Bauernbund usw. exemplifiziert und durch die von diesen Verbänden errungenen Erfolge den Beweis erbringen woller, was für eine wertvolle Errungenschaft auch für uns das Sekretariat sein müsse. Man hat aber dabei vergessen, dass diese Vereine ihre Erfolge der Organisation überhaupt, nicht aber speziell ihrem Sekretariat zu verdanken haben. Die Organisation besitzen wir aber in unserem Lehrerverein, und dessen bisherige Tätigkeit und seine Erfolge sind denn doch derartige, dass wir uns schon jetzt neben diesen andern Vereinigungen füglich sehen lassen dürfen, trotzdem wir statt des ständigen Sekretariates ein Zentralkomitee mit wechselndem Vorort haben. Man scheint ferner zu vergessen, dass für diese andern Verbände allerdings ein Sekretär Bedürfnis ist, weil in diesen Berufskreisen sich wohl kaum die Leute so häufig finden, die in Wort und Schrift die Interessen ihres Standes mit Erfolg zu verfechten vermöchten und die nötige Zeit dazu haben, wie dies beim Lehrerstand vermöge seiner allgemeinen Bildung und der verhältnismässig vielen freien Zeit der Fall ist.

Wir geben gerne zu, dass von dem jeweiligen Zentralkomitee ein bedeutendes Opfer an Zeit und Arbeitskraft gefordert wird. Einzelne Mitglieder werden ohne Zweifel ganz gewaltig in Anspruch genommen. Aber wenn wir sie auch, wie dies recht und billig ist, für ihre daherrige Arbeit voll entschädigen würden, so könnten die Kosten den Betrag, den man für einen ständigen Sekretär auswerfen muss, noch lange nicht erreichen, auch wenn man, wie dies schon bisher der Fall war, grössere Arbeiten für den Verein durch besonders geeignete Personen ausführen lässt und diese besonders honoriert. Dazu kommt, dass ein Zentralkomitee seine Last nach einer Reihe von Jahren auf andere Schultern abladen kann. Und gerade dies scheint uns ein Hauptvorzug unseres bisherigen Systems zu sein. In das Zentralkomitee werden doch stets die tüchtigsten Kräfte der Vorortssektion gewählt, die sich eine Ehre daraus machen, die Interessen des Vereins so gut wie nur irgend möglich zu wahren. Nach einigen Jahren kommt eine andere Vorortssektion an die Reihe mit einem neuen Zentralkomitee, aus frischen arbeitsfreudigen Kräften mit neuen Ideen und Anregungen zusammengesetzt. Es liegt auf der Hand, dass es sein Möglichstes tut, seine Sache ebensogut zu machen wie das abtretende. Gerade diese periodische Blutauffrischung bietet uns am meisten Garantie für eine tatkräftige Förderung unserer Vereinsinteressen. Ein Sekretär, der diese Aufgabe übernimmt, müsste geradezu ein Muster von Energie, Ausdauer und Pflichttreue sein, wenn er mit immer gleichem Eifer seine Kräfte in den Dienst unserer Sache stellen und nicht erlahmen sollte.

Man wird zwar einwenden, das Zentralkomitee sei immer noch da, und aus seinem Schosse werden neue Anregungen kommen und dem Sekretär

neue Aufgaben gestellt. Aber liegt nicht die Gefahr sehr nahe, dass das Zentralkomitee selber, die Sektionsvorstände, die ganze Lehrerschaft in ihrem Eifer für die Verfechtung der Standesinteressen erlahmen werden, wenn man weiss, dass ein bezahlter und verantwortlicher Sekretär die Sache zu besorgen hat? Das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit und eine rege eigene Initiative würden zweifellos sehr abgeschwächt.

Ob der Vereinssekretär seine Aufgabe in dem Sinne auffasst, wie sie in gewissen Kreisen der Lehrerschaft aufgefasst zu werden scheint, dass er nämlich nach dem Vorbild anderer Vereinssekretäre gegen Staat und Gemeinden hetzt und uns dadurch der vielfach geringen Sympathien vollends beraubt, wird wesentlich von der Persönlichkeit des Sekretärs selber abhangen. Wir wollen hoffen, dass sich ein Mann finden lasse, der mit Einsicht und Nachdruck und dem nötigen Takt unsere Geschäfte zu leiten versteht, der nicht vergisst, dass die Lehrerschaft als Bestandteil der Schule und damit einer staatlichen Organisation sich nicht in gleicher Stellung befindet, wie andere Berufsverbände, wie Arbeiter und Arbeitgeber, zwischen denen sich im Laufe der Zeit hauptsächlich durch das Treiben solcher Hetzer höchst unerquickliche Verhältnisse herausgebildet haben, wie sie in den zahllosen Streiks und den damit verbundenen Ausschreitungen beredten Ausdruck finden. Ein solches Verhältnis zur Bevölkerung würde überhaupt unsere Berufsarbeit schwer gefährden und unserer Aufgabe als Lehrer und Erzieher direkt zuwiderlaufen. Und die eigentliche Aufgabe unseres Berufs dürfen wir auch bei noch so tatkräftiger Verfechtung unserer Standesinteressen nie aus den Augen verlieren. Wir wollen mit Aufbietung aller Kräfte ein Plätzchen an der Sonne zu erobern suchen und dafür kämpfen, dass auch der letzte Lehrer ein menschenwürdiges Dasein führen kann; aber wir wollen dabei nicht vergessen, was wir unserer Stellung als Lehrer schuldig sind.

Dass der zukünftige Sekretär um seine Stelle nicht zu beneiden ist, wird man wohl gern zugeben. Bei den in Lehrerkreisen so sehr auseinandergehenden Ansichten über seine Stellung und Aufgabe wird es an Kritik nicht fehlen. Arbeitet er ruhig, besonnen und taktvoll an der Verbesserung unserer Lage, wie wir, und mit uns wohl der grösste Teil der bernischen Lehrerschaft, es wünschen möchten, so fällt er jedenfalls zuerst bei denen in Ungnade, die am lautesten nach ihm gerufen haben.

Das ist auch jetzt noch unser Standpunkt. Wir haben denselben hier noch einmal in den Hauptzügen klar gelegt, nicht, weil wir erwarten, es werde dadurch das Resultat der bevorstehenden Urabstimmung wesentlich beeinflusst — man will nun einmal den Sekretär, man möge ihn haben —, aber weil wir glauben, es schade nichts, wenn auch der Standpunkt der Gegner noch einmal zum Worte kommt, damit die vielerorts zu hoch gespannten Hoffnungen etwas herabgeschaubt werden. Man mache sich doch

keine Illusionen mit unserem Sekretär, auch wenn wir, woran wir nicht zweifeln, einen tüchtigen Mann dafür finden werden. Alles auf einmal werden wir nicht erreichen, auch nicht mit dem besten Sekretär unter der Sonne. Es ist seit der Gründung des Lehrervereins nur Schritt für Schritt vorwärts gegangen; aber wir sind doch ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das wissen diejenigen am besten zu beurteilen und zu würdigen, die noch in jener Zeit lebten und wirkten, wo es uns an jeder Organisation fehlte. Was erreichbar war, haben wir erreicht schon bei unserer gegenwärtigen Organisation. Es wird auch unter dem Sekretär nicht sprunghaft besser werden. Wir werden gut tun, uns auch für die Zukunft mit der nötigen Geduld zu wappnen.

Was nun das mit dem Sekretariat in enger Verbindung stehende *Interessenblatt* anbelangt, so wird gegen den einstimmigen Vorschlag der Spezialkommission, kein neues Blatt zu gründen, sondern das bestehende Korrespondenzblatt *etwas* zu erweitern, nicht viel einzuwenden sein, nachdem doch das Korrespondenzblatt als Vereinsorgan einmal besteht. Der Berichterstatter der Kommission erklärte, der Kantonalvorstand solle in Zukunft dafür sorgen, dass die wichtigsten Vereinsangelegenheiten im Korrespondenzblatt besprochen werden, und es seien zu diesem Zwecke Korrespondenzen über Sektionsversammlungen und Meinungsäusserungen einzelner Mitglieder zu bringen. Die Korrespondenzen würden in der Sprache erscheinen, in der sie eingesandt werden. Man glaubt dabei mit einer Summe von Fr. 2000 das Korrespondenzblatt so auszustalten, dass es dem Vereinszweck entspricht. Wir zweifeln nicht daran, dass die Mitglieder der Spezialkommission — es waren in derselben ja auch verschiedene Mitglieder des Redaktionskomitees des „Berner Schulblattes“ und eifrige Mitarbeiter an demselben — mit ihrem Vorschlag das Beste zu erreichen bestrebt waren und es ihnen fern lag, die bisherigen pädagogischen Fachblätter zu schädigen oder zu gefährden. Immerhin muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass z. B. das „Berner Schulblatt“ stets eifrig bemüht war, diesen Vereinszwecken in jeder Beziehung zu dienen, dass es dem B. L. V. von jeher gute Dienste geleistet hat und sie ihm auch fernerhin zu leisten sich bestreben wird. Ein absolutes Bedürfnis zur Gründung des Korrespondenzblattes vermochten wir daher nie einzusehen, geschweige denn ein Bedürfnis nach dessen Erweiterung. Sollte sich das Korrespondenzblatt gar im Laufe der Zeit zu einem Konkurrenzblatt auswachsen, durch welches dem bisherigen Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft das Wasser abgegraben würde, so müsste man dies allerdings tief bedauern, nicht nur als einen Akt schnöden Undankes sondern mehr noch deshalb, weil dadurch konstatiert würde, dass ob den Kämpfen um unsere ökonomische Besserstellung der Sinn für idealere Bestrebungen der bernischen Lehrerschaft verloren gegangen sei. Wir wissen

ja sehr gut, dass bei den gegenwärtigen unhaltbaren ökonomischen Verhältnissen der Lehrerschaft in erster Linie eine Besserung der herrschenden unleidlichen Zustände erkämpft werden muss. Aber wir wollen nicht vergessen, dass in einer einseitigen Betonung der materiellen Interessen eine grosse Gefahr liegt. Es ist unsere Pflicht, daran zu denken, was wir auch unserem Berufe als Lehrer schuldig sind. Wir sollen auch an unserer Ausbildung arbeiten, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, und neben der Brotfrage auch noch einen höhern Standpunkt kennen, auch die ideale Seite des Lehrerberufs hochhalten.

Das Modell einer Bronze-Pfahlbaustation im Museum Biel.

Biel, in neuerer Zeit häufig der Zielpunkt von Schulausflügen, besitzt in seinem Museum Schwab eine der mannigfältigsten und wertvollsten Sammlungen aus der Pfahlbautenzeit. Diese Sammlung ist kürzlich durch Anschaffung eines von Herrn Bänninger, Lehrer in Zürich, kunstvoll ausgeführten Modells eines schweizerischen Pfahlbaudorfes bereichert worden, das zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten gezählt werden darf und dessen Besichtigung speziell für Schulen von hohem Werte ist. Der Ersteller schildert uns dieses Kunstwerk unter Benutzung des Buches „Urgeschichte“ von Dr. H. Heierli folgendermassen:

„Das vorliegende Modell stellt ein kleines Pfahldorf der Bronzezeit dar. Dasselbe besteht aus zwei Ansiedelungen von verschiedener Grösse. Die eine, die grössere, weist zwei Hütten und ein Ökonomiegebäude, die kleinere ein Wohnhaus mit Stall auf. Die beiden Ansiedelungen sind untereinander durch einen kleinen Steg verbunden und das Dörfchen mit dem Lande durch eine ziemlich lange Brücke.

Auf dem kleinen Landstreifen weiden zwei Schafe. Das war das häufigste Haustier des Pfahlbauers. Aus seiner Wolle wob er seine Kleider. An diesen Uferstreifen würden sich Weideland mit Kühen und Ziegen, einige kleine Äcker und weiterhin der Urwald mit seinen gewaltigen Baumriesen anschliessen. Hart am Ufer des Sees ist ein Mann mit dem Ausbrennen eines Einbaumes beschäftigt. Mit vieler Mühe hat er mit einer Bronzeaxt im Walde einen dicken Baumstamm gefällt und ihn mit Hülfe der Nachbarn auf den Werkplatz gerollt. Hier hat er den Stamm auf der obern Seite von der Rinde befreit und mit der Axt das Holz aufgespähnt, dann auf dem Stamm ein Feuer angezündet, welches er nun tagelang mit dürrem Holze unterhält, bis es im Stamm die beabsichtigte Höhlung ausgefressen hat. Mit seinem Beil hilft er kräftig nach. An den Seitenwänden lässt

er passende Äste vorragen, an welche das Ruder angelegt werden kann. Ein fertiger Einbaum mit Fischernetz und Rudern liegt neben dem Steg im Wasser.

Vom Ufer führt zum Pfahldorf hinüber ein langer Steg von ganz einfacher Konstruktion. Die Hütten des Dörfchens sind auf einem Boden aus nebeneinander liegenden, runden Baumstämmen, dem sogen. Pfahlrost, erbaut. Dieser Boden ruht auf senkrecht in den Seegrund gerammten Pfählen. Auf diesen liegen zunächst, zirka 1 Meter auseinander, die horizontalen Traversen, welche ihrerseits den Pfahlrost tragen. Die Hütten bestanden teils aus Flechtwerk, das mit Lehm überstrichen war, teils aus aufeinander gelegten Balken. Die Dächer, meist Wahndächer, bestanden aus Binsen, Stroh, Rinde usw. Im Innern der Hütten war alles ein Raum. In der Mitte lag auf dem Boden die Herdplatte, auf welcher das Feuer brannte. Der Rauch stieg gegen das Dach der Hütte hinauf und erfüllte den hohen Dachraum und suchte durch Dachlücken und kleine Fensteröffnungen einen Ausweg. In dem Feuer wurde das Fleisch gebraten oder in irdenen Töpfen gekocht. An den Wänden der Hütte waren die Lagerstätten der Menschen aus Moos, Binsen und Tierfellen bereitet, und an den Wänden hingen an hölzernen Haken Kleider und Felle und Waffen aller Art.

Der Pfahlbauer liebte hauptsächlich Fischfang und Jagd, weniger den Ackerbau. Der Fischfang ist repräsentiert durch zwei Fischer, die in einem Einbaum über den See fahren. Sie haben ein Fischernetz nach Art dessen, das hinter dem grossen Hause an Stangen zum Trocknen aufgehängt ist, ins Wasser gelassen. Der untere Saum des Netzes wird durch aufgehängte Steine in die Tiefe gezogen und der obere Saum durch befestigte Holzstücke oben behalten. So stand das Netz wie eine lange Wand im Wasser. Dann jagten sie die Fische durch Steinwürfe ins Netz, in dessen Maschen sie hängen blieben. Jetzt ist der eine daran, das Netz aus dem Wasser zu ziehen, die Fische herauszunehmen. Einige der gefangenen Fische liegen schon getötet am Boden des Kahnes. Ist der Vorrat an frischen Fischen gross, so wird ein Teil an ein Seil angereiht und zum Trocknen aufgehängt. Zum Fischfang gehört auch der Bootbau, der eingangs beschrieben worden ist, und das Verfertigen der Ruder, womit sich ein Mann, der unter dem Dach der mittlern Hütte sitzt, beschäftigt. Er hält den Schaft des anzufertigenden Ruders zwischen den Knien und bearbeitet ihn mit einem Schaber, den er mit der Rechten darüber führt.

Die Jagd veranschaulicht ein Jäger, der eben mit seinem treuen Hunde dem Hause zuschreitet. Er hält in der einen Hand den Spiess und trägt auf dem Rücken das erlegte Wild. Natürlich wies der grosse, dunkle Urwald noch eine Menge anderer Wildtiere auf: Hirsche, Bären, Wölfe, Auerochsen und Elentiere. — Neben der Haustüre kauert die Frau des

Jägers am Boden; sie ist eifrig mit dem Mahlen des Kornes beschäftigt. Aus dem grossen Topfe, der neben ihr steht, schüttet sie die Körner auf die Handmühle, einen länglichen, schwach ausgehöhlten Stein. Dann fasst sie einen handgrossen, rauen Kiesel und fängt an, durch Hin- und Herfahren und Reiben die Körner zu zermalmen: eine ziemlich mühselige Arbeit. So werden die Körner zerdrückt, und es entsteht ein grobes Mehl, in dem sich noch eine Menge halber und ganzer Körner befindet. Das Mehl nimmt sie mit beiden Händen auf und bringt es in die nebenstehende Schüssel. Hat sie genügenden Vorrat bereit, so geht sie damit in die Hütte, giesst Wasser ans Mehl und mischt den Teig, formt die Laibe und backt sie auf der heissen Herdplatte zu dem groben Pfahlbauernbrot, das im Seeschlamm vielfach gefunden worden ist.

An der Wand des Stalles hat sich die Tochter des Jägers nieder gelassen. Sie ist mit der Herstellung von Töpfen beschäftigt und hat schon eine ziemliche Anzahl grosser und kleiner Gefässe angefertigt, die sie zum Trocknen beiseite gestellt hat. Einen angefangenen Topf hält sie zwischen den Knieen und vergrössert dessen Rand und Höhlung, indem sie lange, dünne Tonrollen auf denselben aufpresst, festklebt und verstreicht. Nach dem Trocknen werden die Gefässe im Brennofen aufgestellt und gebrannt. Aber Glück und Glas, wie schnell bricht das und ebenso auch ein Topf. Das hat die Kleine erfahren, die weinend vor der Tür der grossen Hütte steht. Sie hat den Topf, den sie der Nachbarin bringen sollte, fallen lassen. Eine Scherbe hält sie weinend noch in der Hand, und die Mutter verweist ihr mit aufgehobenem Drohfinger den schlimmen Streich.

Neben dieser Gruppe steht, hoch aufgerichtet, der stämmige Häuptling des Dorfes. In ihm ist gleichsam die militärische Gewalt verkörpert. Er hält in der einen Hand den Spiess und mit der andern den Griff des Bronzedolches, der ihm in einer Lederscheide an der Seite hängt. Ein Tuch, das mit einem langen, von Bronzeblechen gezierten Gürtel um den Leib gehalten wird, bildet seine Kleidung. Wenn Gefahr im Anzug ist, so gibt er ein Zeichen, und ruft mit kräftiger Stimme die Männer des Dörfchens zur Verteidigung zusammen. Dies tut es auch, wenn Feuer auszubrechen droht, welcher Gefahr die Holzhütten mit ihren Stroh- und Binsendächern natürlich leicht ausgesetzt waren, um so mehr, als beständig ein offenes Feuer in ihnen unterhalten wurde. Überhaupt durften sich wohl nie alle Männer zu gleicher Zeit zu weit von dem Pfahlbaudorf entfernen; eine gewisse Zahl musste immer in der Nähe der Ansiedelungen sein, wenn nicht bei Brandausbruch in wenig Stunden das ganze Dörfchen ein Raub der Flammen sein sollte. Die vielen verkohlten Funde im Seeschlamme erzählen uns deutlich und eindrucksvoll genug von den Ängsten und Nöten, die jenen Menschen das Feuer bereitet haben muss.

In dem Hause des Häuptlings, dem grössten und schönsten der Ansiedelung, verkehren auch die Fremdlinge, welche, Handel treibend, dann und wann die Ansiedelung besuchen und hier nächtigen. Sie bringen das kostbare Metall, die Bronze, aus fernen Ländern zu unsren Leuten; denn die letztern verstehen die Herstellung der Bronze aus den Erzen nicht, und letztere werden in der Nähe auch nirgends gefunden. Dagegen verstehen sie sich sehr wohl auf das Schmelzen des Metalls in kleinen Schmelztiegeln und die Herstellung von Gussformen aus Sandstein und gebrannter Erde; ja die Giesserei ist in einzelnen Ansiedelungen zu solcher Blüte gelangt, dass kunstreiche Hohlgüsse verfertigt werden können, wie sie selbst heutzutage nur ein ganz geübter Giesser herzustellen vermag. Auf dem kleinen Platz hinter dem Hause sehen wir den Giesser bei der Arbeit. Er hat in dem tönernen Schmelztiegel, den er mittelst einer langen Zange festhält, die Bronze geschmolzen und ist eben daran, das flüssige Metall in eine Sandsteingussform zu giessen, die vor ihm auf dem Boden liegt. Die beiden Steine, die die Form bilden, sind mit Bastfasern fest zusammengebunden, damit das flüssige Metall die beiden Formstücke nicht auseinander sprengt. Nebenan schwingt der stämmige Schmied seinen Hammer. Er versteht sich auf die Kunst, beschädigte Bronzegegenstände zu reparieren oder gegossene Stücke durch Hämmern weiter zu verarbeiten. Zwei junge Pfahlbauer haben sich als Zuschauer eingefunden, welche jede Bewegung der beiden Handwerker mit grossem Interesse verfolgen.

Die letzte Gruppe zeigt uns eine Spinnerin und Weberin. Gesponnen wurde damals von Hand und ohne Spinnrad. Die linke Hand führte einen Stab, die Kunkel, um die leicht und luftig das Werg gebunden war, und die Rechte hielt die Spindel, ein Holzstäbchen, das in der Nähe des untern Endes die sogen. Spinnwirtel, ein in der Mitte durchbohrtes, kleines, rundes Steinscheibchen trug (Surri). Nachdem nun der Fadenanfang an der Spindel befestigt war, wurde 1. der Faden durch Aufwärtsbewegen der Kunkel ausgezogen; 2. der Faden (gezwirnt) gedreht, gesponnen, indem man die Spindel nach Art des Kinderkreisels (Surri) auf dem Boden in rotierende Bewegung versetzte; 3. die Spindel, bevor sie ihre Schwungkraft ganz verloren hatte, aufnahm und das so entstandene Fadenstück auf die Spindel aufwand.

Das Garn, das die Spinnerin herstellt, verarbeitet die fleissige Weberin mit grosser Kunst und Ausdauer weiter. Es ist hier das gleiche zu sagen wie bei der Giesserei: Man ist bei Betrachtung der zum Teil sehr feinen Gewebe, die uns von den Pfahlbauern erhalten geblieben sind, erstaunt über deren Feinheit und Schönheit, und man fragt sich verwundert, wie die Pfahlbauerinnen imstande gewesen seien, mit ihren primitiven Hilfsmitteln so kunstreiche Erzeugnisse herzustellen.

Die Pfahlbauerin wob am aufrecht stehenden Webstuhl. Die Zeddelfäden hingen in einer Reihe vom obern Querholz herunter und wurden durch die steinernen oder aus Ton gebrannten Zeddelstrecke gerade gezogen. Ein wagrechter Stab, der mit Hülfe von zwei Holznägeln höher oder tiefer gestellt werden kann, trennt die geraden Fäden von den ungeraden. So ist das eine Fach gebildet, durch das der Eintragfaden hingezogen wird. Das zweite Fach entsteht dadurch, dass die hintern ungeraden Fäden, die durch dünne Garnenden an einem Stabe, den die Weberin wagrecht in der Linken führt, befestigt sind, zwischen den vordern, den geraden Fäden, hindurch vor die vordern Fäden gezogen werden. So wird das zweite Fach gebildet, durch welches der Eintragfaden wieder hergezogen wird.“

Z.

Schulnachrichten.

Lehrerbesoldungen. Bekanntlich wurde durch das Primarschulgesetz von 1894 das Gemeindeminimum von 550 auf 450 Fr. herabgesetzt, um dadurch den Entwurf dem Volke mundgerechter zu machen. Die Hoffnung, dass die Gemeinden von dem eingeräumten Recht keinen Gebrauch machen werden, erfüllte sich nicht; eine grosse Zahl von Gemeinden reduzierte die Besoldungen der Lehrer um Fr. 50 bis Fr. 100. Mit Hilfe der Bundessubvention hat der Grosse Rat durch Dekret vom 30. Nov. 1904 einigermassen Wandel geschaffen, soweit es die finanzschwachen Gemeinden betrifft, indem diese Gemeinden angehalten wurden, ihren Anteil an der Bundessubvention zunächst zur Erhöhung der Lehrerbesoldung auf wenigstens 600 Fr. zu verwenden. Die Zahl von 400 Stellen, die im Jahr 1904 noch unter 600 Fr. standen, ging dadurch bis 1905 auf 123 zurück und betrug zu Anfang des Schuljahres 1907/08 noch 51, von denen 23 auf den Amtsbezirk Pruntrut, 6 auf Münster fallen. Dass all diese ganz unzulänglich besoldeten Stellen in gut situierten Gemeinden vorkommen (18 derselben beziehen keine Gemeindesteuer), wirft ein düsteres Licht auf diese Gemeinwesen, die eigentlich durch Veröffentlichung an den Pranger gestellt werden sollten.

Ausser diesen 51 Stellen gibt es nach der Broschüre des Herrn Müerset noch eine ganze Zahl weiterer, die eine Besoldung von 600 Fr. nur erreichen durch Zuerkennung von Gratifikationen oder durch Dienstjahrzulagen. In andern Gemeinden sind die Naturalentschädigungen in der Barbesoldung inbegriffen, und wenn für die Naturalien ein ortsüblicher Preis abgerechnet wird, so sinkt die Besoldung auch unter 600 Fr., ja an einzelnen Stellen sogar unter 450 Fr. Wie soll aber heutzutage ein ehrlicher Christenmensch mit einer Gemeindebesoldung von 600 oder auch 700 Fr. auskommen können! Und doch gibt es nach der amtlichen Enquête von 1906 noch 1155 von 2373 Lehrstellen, die mit 700 Fr. und weniger besoldet sind, also volle 48%. Am betrübendsten steht es in einigen oberländischen Amtsbezirken. So hat der Bezirk Saanen eine einzige Lehrstelle mit über 700 Fr. Gemeindebesoldung, also 95% Stellen von 700 Fr. und darunter, Obersimmental 92%, Frutigen und Schwarzenburg je 91%.

Vielerorts steht's auch mit der Leistung der Naturalgaben, Wohnung, Holz und Land, resp. der dafür bezahlten Entschädigung, bitterböse. Der durch-

schnittliche Wohnungswert beträgt laut der amtlichen Untersuchung 153 Fr.; an der Spitze steht Biel mit 268 Fr., während in Saanen und Frutigen der Durchschnittswert nur 89 Fr. ausmacht. Der Wert des Brennholzes oder die Entschädigung dafür ergibt einen Durchschnitt von Fr. 87 (Bern-Land 106 Fr., Saanen nur 52 Fr.), und das Pflanzland repräsentiert im Durchschnitt einen Wert von 45 Fr.; der durchschnittliche Wert der Naturalgaben stellt sich also auf 285 Fr. oder mit Einschluss der Stellen, bei denen die Entschädigungen für Naturalien in der Barbesoldung inbegriffen sind, auf 335 Fr.

Eine Tabelle gibt Aufschluss über die Gesamtleistungen der Gemeinden für Lehrerbesoldungen, und zwar sind dabei auch die Subventionen (ausserordentlicher Staatsbeitrag und Bundessubvention) inbegriffen, soweit sie zur Aufbesserung der Besoldungen verwendet worden sind.

Zwischen 800 und 900 Fr. bewegen sich die durchschnittlichen Lehrerbesoldungen in den Amtsbezirken Saanen (813 Fr.), Frutigen (855 Fr.), Obersimmental (874 Fr.) und Schwarzenburg (875 Fr.); zwischen 900 und 1000 Fr. weisen auf die Bezirke Niedersimmental (906 Fr.), Trachselwald (954 Fr.), Seftigen (959 Fr.), Pruntrut (960 Fr.), Laupen (965 Fr.), Freibergen (983 Fr.) und Erlach (993 Fr.) Die übrigen stehen zwischen 1000—1300 Fr. mit Ausnahme von Biel (1884 Fr.) und Bern (2224 Fr.).

Die Staatszulage, die Besoldungen für die Fortbildungsschule und Arbeitsschule, Gratifikationen und Alterszulagen, überhaupt alles inbegriffen, was irgendwie mit den Lehrerbesoldungen im Zusammenhang steht, ergibt sich eine Durchschnittsbesoldung der 2373 bernischen Lehrkräfte von 1875 Fr. Über diesem Durchschnitt stehen nur die Amtsbezirke Bern-Stadt mit 2977 Fr., Biel mit 2542 Fr. und Neuenstadt mit 1954 Fr.; im letzten Range finden wir Schwarzenburg mit 1530 Fr. Unter dem Durchschnitt von 1875 Fr. stehen 1482 Lehrkräfte oder 62% der gesamten Lehrerschaft.

Dass es einem Familienvater schlechterdings unmöglich ist, mit einer solchen Besoldung auszukommen, geht aus acht Ausgabenlisten von Lehrersfamilien mit 5—8 unerzogenen Kindern hervor, nach denen sich die Ausgaben zwischen 2017 und 2595 Fr. bewegen. Und zwar handelt es sich dabei keineswegs um fingierte Angaben, sondern um durchaus wahrheitsgetreue Zusammenstellungen zuverlässiger Leute auf Grund langjähriger Erfahrungen.

Bernischer Lehrerverein. Die Sektionen Aarberg, Erlach und Laupen werden am 17. August nächsthin, vormittags 10 Uhr, im Hotel zum „Bären“ in Kerzers eine gemeinsame Versammlung abhalten. An derselben wird Dr. Hans Brügger, Seminarlehrer in Bern, einen Vortrag halten über das Thema: „Soziale Wandlungen und die Schule.“

Vorgesehen ist auch eine kurze Besprechung der Frage betreffend ständiges Vereinssekretariat.

Von der Behandlung der Frage betreffend die Revision der Kinderbibel wird Umgang genommen, um ein Aufeinanderplatzen der Geister zu vermeiden. Ein Teil der Lehrerschaft ist mit der Neubearbeitung dieses Lehrmittels durchaus nicht einverstanden. So hat sich die Sektion Seeland des evangelischen Schulvereins einstimmig gegen die Revision ausgesprochen.

—z.—

Schülerausflüge. Den verehrten Kollegen, die diesen Sommer mit ihren Schülern noch eine Reise zu machen gedenken, möchten wir das reizend gelegene, blumengeschmückte Murten mit seinen historischen Sehenswürdigkeiten in Erinnerung rufen. Die ausgedehnten Pfahlbauten am See, die wohlerhaltenen

Ringmauern, das Denkmal, sowie das für ein so kleines Städtchen überaus reichhaltige Museum bilden das trefflichste Anschauungsmaterial für einen fruchtbaren Geschichtsunterricht. Dazu lassen sich in der Umgebung von Murten die herrlichsten Spaziergänge auf aussichtsreiche Höhen oder durch schattige Wälder und Anlagen ausführen. Wer die Reise noch reicher gestalten möchte, fährt per Dampfschiff über den Murtensee, durch den Broyekanal nach Neuenburg und Biel. Diese bei schönem Wetter so wundervolle Rundfahrt bietet so viel des Schönen und Interessanten, wie kaum eine andere Schülerreise und lässt sich mit verhältnismässig wenig Kosten bequem in einem Tage ausführen.

Zur Einkehr können wir aus Erfahrung den trefflich geführten Gasthof „zum Adler“, Besitzer Balsiger, bestens empfehlen. Unter freundlichster Bedienung wurde uns daselbst ein flottes Mittagessen serviert, und in jeder Beziehung durchaus befriedigt, konnte man neugestärkt den Wanderstab weiter setzen.

A.

Post festum. (Korr.) Die Zeit der Schülerreisen ist meist vorbei; aber sie wird wiederkehren, und Lehrer und Lehrerinnen bemühen sich, diese Freudentage den Schülern so genussreich und lehrreich wie möglich zu machen als Anschauungsunterricht im grossen. Häufig auch benutzen die Lehrer der Provinz schulfreie Sommertage, um bei Francke, Büchi u. a. persönlich Nachschau zu halten, in der Schulausstellung oder andern Museen sich Aufschlüsse oder Anregungen zu holen. Von diesen öffentlichen Instituten wird wohl der geringsten Aufmerksamkeit gewürdigt der botanische Garten in Bern. Und doch bietet er Jungen und Alten, Gelehrten und Ungelehrten viel Schönes und Interessantes. Er ist wesentlich umgestaltet und erweitert worden; man wandelt ungestraft unter Palmen im neuen Palmengarten, bewundert die schönen und die grotesken Gebilde der Flora von Mexiko, Australien, Japan und andern Nachbardörfern, und schattenhafte Begriffe werden klare Anschauungen. Ähnliches ist die Frucht der Besichtigung der andern Warmhäuser.

Mehr noch ziehen mich an die Alpenpflanzen der Schweiz; natürlich ist im Frühling und Vorsommer der Besuch derselben am lohnendsten, und manches Fragezeichen, das mir Gremli und Schinz aufgepflanzt haben, löst sich auf in solides, behagliches Wissen. Aber auch wer ein gremlilos Dasein führt und die Cryptogamen als minderes Volk verachtet, wird nicht ohne Genuss und geistige Bereicherung sich da ergehen, sei es in Betrachtung des Bambus, dessen erzieherische Anwendung im Bernerland eine heftige Polemik hervorrief, sei es bei der düsterblickenden Tollkirsche, deren Blüte trotz der Giftigkeit von Bienen beflogen wird. Wo man geht und steht, notiert und skizziert, überall blühendes Leben und Wachstum, gefördert von sachkundigen Männern im Dienste der Wissenschaft, in welcher auch die Praxis und das ästhetische Geniessen des Laien reiche Nahrung finden.

Darum sei diese Kulturstätte bernischen Fleisses als eine hochinteressante internationale Friedensversammlung aller Zonen verdienter Beachtung empfohlen.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. Am 16. und 17. August finden dieselben in Büren a/A., vom 19. bis 24. in Biel statt.

Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung darf mit Freude auf seine vergangene Tätigkeit zurückblicken. Seine Konzerte in Worb und Biglen haben besten Anklang gefunden und dem Verein in weiten Kreisen grosse Sympathie erworben. Am Kantonalgesangfest in Thun ist er mit Ehren aus dem heissen Wettkampf hervorgegangen, was ihn begreiflicherweise mit

besonderer Genugtuung erfüllt hat. Er gedenkt aber keineswegs auf den geernteten „Lorbeeren“ auszuruhen, sondern hat sich sofort wieder an die Arbeit gemacht, um seinen Hauptzweck, das gesangliche Wissen und Können seiner Mitglieder zum Wohle des Schul- und Vereinsgesanges nach bester Möglichkeit zu fördern, je länger je vollkommener zu erfüllen. Das tätet nun einmal unser hochverehrter Direktor, Herr Sekundarlehrer Ernst Schweingruber in Bern, nicht anders, und dafür ist ihm der Verein zu bestem Dank verpflichtet.

In wohl ausgenützten Übungen hat sich der Verein bereits in ganz intensiver Weise an das Studium neuen Stoffes gemacht, an dem er seine Kräfte voll und ganz erproben kann, daneben auch der Pflege des edlen Volksgesanges seinen Tribut geleistet.

Bei der letzten Übung vom 27. Juli, wo zum ersten Mal das prächtige Tableau mit dem in Thun errungenen Lorbeerkrantz, umrahmt von allerliebsten originellen Zeichnungen des Herrn Paul Wyss, Zeichnungslehrer am Gewerbeamuseum in Bern, von der Wand des Übungslokales im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen auf die Sängerschar herniederschaute und ihnen zuzurufen schien: „Habt's gut gemacht; arbeitet nur fleissig weiter!“ richtete der Vereinspräsident, Herr Oberlehrer Holzer in Signau, an die Anwesenden einige warmempfundene Worte, die es wohl wert sind, dass sie wenigstens zum Teil in diesem Blatte einen Widerhall finden. Nachdem er auf den genannten Siegespreis hingewiesen, fuhr er fort: Möge dieser Lorbeer dazu beitragen, dass wir treu zusammenhalten, fleissige und treue Mitglieder bleiben! Als es galt, dieses Ehrenzeichen zu erringen, da bewahrheiteten sich des Dichters Worte: „Und in freudigem Bewegen werden alle Kräfte kund.“ Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass ein Gesangverein vor eine grössere Aufgabe gestellt werden muss, wenn es mit ihm vorwärts gehen soll. Wenn irgendwo, gilt hier der Satz: „Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken.“ Wer nicht vorwärts geht, geht zurück. Nur dann, wenn der Lehrergesangverein diesen Grundsatz hochhält, wird es ihm gelingen, zu immer höhern Zielen emporzusteigen und sich die Beachtung und Anerkennung zu sichern, die ihm gebührt. Nur auf diesem Wege hat der Lehrergesangverein es fertig gebracht, dank der kräftigen Initiative seines Direktors und der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder, sich zu einem wichtigen Faktor im musikalischen Leben unserer Gegend emporzuschwingen. Bleiben die Mitglieder vom Ernst dieser Tatsachen durchdrungen, lässt sich der Verein bei seinen Veranstaltungen von dem Gedanken leiten, auch vor grössern Aufgaben nicht zurückzuschrecken, so braucht uns vor der Zukunft des Lehrergesangvereins nicht zu bangen. Den jüngern Kolleginnen und Kollegen sei es ganz besonders gesagt: Kommt an alle Übungen und helft neue Siege erringen, neue Erfolge den vorhandenen anreihen! „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt.“

Der Lehrergesangverein ist der neutrale Boden, auf dem sich Lehrer und Lehrerin zu gemeinsamem Streben zusammenfinden sollen. Er ist berufen, ein einzigendes Band um die gesamte Lehrerschaft zu schlingen, und wäre sein Fortbestand auch durch nichts anderes begründet, dieses Ziel allein schon müsste jeden Kollegen und jede Kollegin veranlassen, das Seinige zur Erhaltung und Förderung des Vereins beizutragen, der es sich angelegen sein lässt, bei jeder Gelegenheit und nach den verschiedensten Richtungen hin die Fahne der Standesehręe hochzuhalten und dem Lehrerstande die Achtung zu erringen, die seinem Berufe und seiner Stellung zukommt. Grosse Opfer an Zeit, Kraft und Geld müssen wir allerdings dabei bringen, das soll nicht geleugnet werden. Doch wir haben

diese Opfer bis dahin gerne gebracht in dem Bewusstsein, einer grossen, edlen Sache zu dienen. Möge der Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen!

Die nächste Übung findet Samstag den 17. August, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen statt. — b —

62. Promotion. Unser Klassenbruder Mosimann ist gegenwärtig infolge Erkrankung im Inselspital. Ich möchte deshalb alle 62er, welche Bern besuchen, bitten, unserm Christen durch persönliches Erscheinen in seinem Krankenzimmer eine Freude zu bereiten. Auch andere Kollegen sind stets willkommen.

H. W. Leist.

Französischkurs. Infolge des tieftraurigen Unglücksfalles, von dem unser verehrter Kursleiter, Herr Bögli, betroffen wurde, muss der Sommerkurs vorzeitig geschlossen werden. Namens der Kursteilnehmer erlaube ich mir, Herrn Bögli unsere innigste Teilnahme auszusprechen und die besten Wünsche zu seiner und seiner werten Angehörigen Genesung zu senden.

Für die Kursteilnehmer: A. Schläfli.

Elektrizitätskurse für die Lehrer der Stadt Bern. Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. ds. werden die Kurse gemäss Verabredung wieder aufgenommen.

A. B.

Stadt Bern. An den hauswirtschaftlichen Kursen der Primarschulen der Stadt Bern nahmen im Schuljahr 1906/07 in 15 Kursen zusammen 277 Töchter teil, wovon 225 Primarschülerinnen und 52 Erwachsene. Für letztere wurden drei besondere Kurse abgehalten. An diesen Kursen wurde Unterricht in der Haushaltungskunde und im Kochen erteilt. Die normale Kursdauer war 30 Halbtage zu vier Stunden. Die reinen Kosten der Kurse beliefen sich laut Jahresrechnung pro 1906 auf Fr. 7164.14, welche durch Beiträge vom Bund (Fr. 2222), Kanton (Fr. 2479.50) und Gemeinde gedeckt wurden.

Köniz. Letzten Donnerstag versammelte sich die Sektion Köniz des B. L. V. im Schweizerhaus am Gurten.

Als Haupttraktanden figurierten die Fragen betr. Vereinssekretariat und Interessenblatt. Nach erläuternden Auseinandersetzungen von Herrn Präsident Jufer und Herrn Büsshard wurde einstimmig beschlossen, in der im August stattfindenden Urabstimmung für beides einzustehen.

Wir geben hiermit den abwesenden Mitgliedern Kenntnis von unserem Beschluss und ersuchen sie, in diesem Sinne zu wirken und ihre Stimme abzugeben.

Wer über die Frage noch Auskunft wünscht, den verweisen wir auf Korrespondenzblatt Nr. 2 und 3.

Mit kollegialischem Gruss

Der Vorstand.

* * *

Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Was diese bereits geleistet hat, auch für Waisen bernischer Lehrer, das hat Herr Schulinspektor Wittwer vor einiger Zeit den Lesern des Berner Schulblattes mitgeteilt. Es ist ganz bedeutend, trotzdem diese Stiftung ihre unterstützende Tätigkeit erst vor vier Jahren beginnen konnte. In dieser kurzen Zeit wurden zehn bernische Lehrerfamilien unterstützt mit einem Gesamtbetrag von Fr. 4920. Dabei haben zwei

Familien je über Fr. 1000 bezogen. Dazu werden neue Fälle kommen, und wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, dass sie berücksichtigt werden, so weit die Mittel es erlauben. Von den sieben Mitgliedern der Verwaltungskommission gehört eines dem Kanton Bern an. Unser Vertreter war bis dahin Herr Schulinspektor Wittwer. Nun er in den Zentralvorstand des S. L. V. gewählt worden ist und daher als Mitglied der Verwaltungskommission zurücktrat, wurde von der Delegiertenversammlung in Schaffhausen Herr Mühlethaler in Bern, Präsident des B. L. V., gewählt.

Die Stiftung hatte Ende letzten Jahres ein Vermögen von Fr. 137,697. Ein schöner Grundstock, gewiss! Wenn wir bedenken, dass sie erst im Jahre 1894 gegründet wurde, so dürfen wir uns über das rasche Anwachsen aufrichtig freuen. Aber begreiflicherweise und laut Statuten dürfen nur die Zinsen zur Verwendung kommen, und da kann lange nicht überall nach Bedürfnis geholfen werden. Bei dieser Sachlage müssen wir uns fragen: Hat der Kanton Bern der Stiftung gegenüber seine Pflicht getan? Leider können wir dies nicht unbedingt bejahen. Namentlich in den ersten Jahren ihres Bestehens ist der Stiftung aus unserem Kanton wenig zugeflossen. In den letzten Jahren ist es allerdings besser geworden. Bernische Lehrer kaufen alljährlich ein paar Hundert Lehrerkalender, und dabei fällt der Reingewinn der Lehrerwaisenstiftung zu. Die Delegiertenversammlung des B. L. V. gedenkt jeweilen auch dieser Stiftung, und in Lehrerversammlungen werden hie und da kleinere oder grössere Beiträge zu gleichem Zwecke zusammengelegt. Wir kennen einen Amtsbezirk, in dem nun wiederholt jeder Lehrer und jede Lehrerin alljährlich einen Franken gesteuert und manche noch einen zweiten Franken draufgelegt haben. Und dies in einer Gegend, wo viele Besoldungen wenig über dem Minimum stehen. Aber geschieht dies überall im Kanton herum? Leider nicht! Sonst würde der Stiftung aus dem Kanton Bern alljährlich ein Betrag von 2000 bis 3000 Fr. zufließen. Die Kreissynode Signau hat seinerzeit beschlossen, jeweilen bei Anlass der Weihnachtszusammenkunft einen bezüglichen Beschluss zu fassen. Wir möchten dringend bitten, es sollen sich überall im Kanton herum einzelne Kollegen der Sache annehmen und entsprechende Beschlüsse und Sammlungen veranstalten. Die Sekundarlehrer sollten ganz besonders für die Lehrerwaisenstiftung eintreten, da sie immer noch keine Waisenversicherung haben.

Man kann aber unserer Stiftung auch ohne Barauslagen Einnahmen verschaffen. So bei Abschluss einer Lebensversicherung bei der Schweizerischen Rentenanstalt, insofern diese durch den S. L. V. vermittelt wird. In diesem Falle hat der Versicherte eine Vergünstigung, und es wird zudem der Waisenstiftung ein gewisser Betrag ausbezahlt. Wer Genaueres darüber wissen möchte, wende sich an den Quästor des S. L. V., Herrn H. Äppli, Sekundarlehrer, Hegibachstrasse 18, Zürich V.

Sodann wird vom Verlag der „Schweiz“ von jedem Abonnenten, der durch den S. L. V. gewonnen wird, alljährlich ein Betrag von Fr. 4 an unsere Stiftung abgeliefert. Die „Schweiz“ ist freilich schon ziemlich verbreitet, und ohne einige Anstrengung wird es wohl nicht möglich sein, neue Abonnenten zu gewinnen. Doch dürfte dies hie und da wohl noch gelingen. Schreiber dies hat vor Jahren bereits eine ansehnliche Zahl von Abonnentenadressen eingesandt. Gegen Ende letzten Jahres nahm er sich vor, wieder einen Versuch zu machen. Er klopfte anfänglich an verschiedenen Orten umsonst an und musste unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren. Aber er liess sich dadurch nicht verdriessen, machte neue Gänge und konnte schliesslich acht neue Abonnenten

melden. Die Anmeldungen sind an obgenannten Herrn Äppli zu richten, der auch bereit ist, auf Verlangen Probenummern der schönen Zeitschrift zu vermitteln.

Und nun noch eins! Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung ist eine Gründung des S. L. V. Allerdings sind schon Waisen unterstützt worden, deren Vater dem Verein nicht angehörte, eine Weitherzigkeit, die schon an und für sich bedeutende Werbekraft haben sollte. Selbstverständlich wird man indessen in erster Linie die Kinder von Vereinsmitgliedern berücksichtigen. Darum die Mahnung: Tretet dem S. L. V. bei, ihr alle, die ihm bis dahin fern geblieben! Tretet ihm bei der Lehrerwaisenstiftung wegen! Tretet ihm bei, um ihn zu stärken, damit er bei dem bevorstehenden Kampfe um Erhöhung der Bundes-subvention für die Volksschule mit mehr Nachdruck wirken kann! Tretet ihm bei, um einem grossen Lehrerbunde anzugehören, der das gesamte Vaterland umfasst! Mitglied des Vereins wird jeder, der die Schweizerische Lehrerzeitung abonniert oder jährlich einen Franken an die Vereinskasse zahlt. Der Kanton Bern hat zurzeit 1200 Mitglieder; er sollte doppelt so viel haben. Kollegen und Kolleginnen zu Stadt und Land möchten wir bitten, recht viel neue Mitglieder zu werben.

S. W.

Knaben-Handarbeit. Am 2. und 3. August tagte in Zürich der schweizerische Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichts der Knaben unter dem Vorsitz von Lehrer Oertli. Die erste Hauptversammlung genehmigte Jahresbericht und Rechnung und nahm einen vom Vorstand vorgelegten Entwurf für schweizerische Lehrerbildungskurse für den Unterricht in Knaben-Handarbeit an. Ferner wurden einige Werkstätten besucht. Die zweite Hauptversammlung vom Samstag vormittag zählte etwa 150 Teilnehmer. Es wurden Vorträge gehalten von Dr. Hafter, Schulinspektor in Glarus, über „Hand und Gehirn“ sowie von Lehrer Hiestand in Zürich über „Handarbeit und Schulreform“.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der regelm. Übungen: Samstag den 10. August 1907, nachmittags 3 Uhr, im Gymnasium. Mädchenturnen: IV. Turnjahr (Nobs); Männerturnen: Keulenübungen in einfachen Formen; Knabenturnen: Barren, V. Turnjahr. Spiel.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung.

Mitgliederversammlung Mittwoch den 14. August, nachmittags 2 Uhr, im Frauen-restaurant, Zeughausgasse.

Traktanden: 1. Besprechung über die Reform im 1. Schuljahr, mit einleitendem Referat von Fr. Fürst. 2. Unvorhergesehenes.

Die Beteiligten sind namentlich ersucht, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gesucht Stellvertreter

für 19 Stunden Turnen und 8 Stunden Zeichnen für die Zeit vom 26. August bis zum 12. September.

Anmeldungen gefälligst rechtzeitig an **P. Stotzer**, Turnlehrer am Pro-gymnasium Biel.

Bern. Handwerker- und Kunstgewerbeschule • • Bern • •

Instruktionskurs

für

Lehrer an Handwerker-, Gewerbe- und gewerbl. Fortbildungsschulen
vom 22. September bis 2. Oktober 1907
im Monbijou-Schulhause in Bern.

Unterrichtsfach:

Der Buchhaltungsunterricht in Verbindung mit der Kalkulation.

Einige Kenntnisse in der Erteilung des Buchhaltungsunterrichtes werden vorausgesetzt.
(O. H. 8219)

Eventuell findet ein 2. Kurs vom 3.—12. Oktober statt.

Auskunft und Programm, sowie Anmeldung bis spätestens 31. August bei der
Direktion der Handwerker und Kunstgewerbeschule Bern.

Westschweizer. Technikum Biel.

Die neu errichtete Stelle eines weitern

Lehrers

an der Postschule für

Sprachen, Geschichte usw.

wird mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1907 zur Besetzung ausgeschrieben. Der Bewerber muss ein **Sekundarlehrerpatent** besitzen und deutsch und französisch unterrichten können. Bevorzugt wird ein Bewerber, der auch im Besitze eines Primarlehrerpatentes ist.

Anfangsbesoldung Fr. 3500. — Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis 13. August 1907 zu richten an

Herrn **August Weber**,

(Bl. 1260 Y.) Präsident der Aufsichtskommission des Technikums.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrten für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen.

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

Berner Oberland Thun Vereinigte Hotels Schweizerhof und Goldener Löwen beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Auf nach Sigriswil!

Im Hotel Bären

finden Gesellschaften,
Vereine und Schulen

anlässlich ihrer Ferienreisen freundliche Aufnahme nebst guter Verpflegung. — Grosser, schattiger Garten mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. — Mässige Preise. — Ausflüge: Sigriswiler Rothorn, Justistal, das Schafloch, eine 300 m lange Eishöhle, usw. — Pension von Fr. 5.— an.

Bestens empfiehlt sich

J. Thänen-Zwahlen,
früher Kurhaus Spiez.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

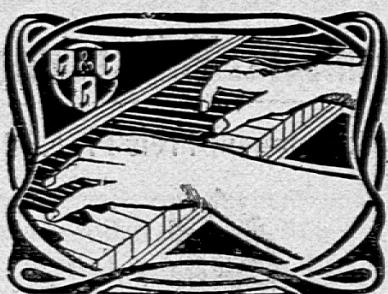
(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Der Mensch ist nur so alt, wie er scheint; sich vor Grauwerden schützen heisst seine Lebenslust bewahren.

Graue und weisse Haare
erhalten ihre frühere Farbe wieder bei Anwendung von

„Trichol“

gesetzlich geschützter Name für Mühlemanns verbesserten **Haar-Regenerator**, prämiertes, bestes Mittel, den grauen und weissen Haaren die frühere Farbe wieder zu geben.

Erfolg garantiert.

Dieser **Haarwiederhersteller** ist zugleich ein treffliches **Schutzmittel** gegen **Schuppen** und **Haarausfall**. — Preis per Flacon Fr. 3.— Parfümerie **Mühlemann**, Interlaken, und in allen grössern Coiffeurgeschäften.

Hotel Simplon, Frutigen

(vormals Krone)

(Berner Oberland)

5 Minuten vom Bahnhof. — An der Strasse Frutigen - Blausee - Kandersteg.

Passantenhotel. — **Geräumiger, neuer Saal mit Theaterbühne**, 300 Personen fassend.
Asphalt-Kegelbahn.

Für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders gut gelegen und eingerichtet.
Bekannt gute Küche. — Reelle Getränke. — Bier vom Fass. — Mässige Preise.

Es empfiehlt sich dem tit. reisenden Publikum bestens

Telephon.

Der Besitzer: G. Bircher-Wandfluh.

Adelboden

Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche
reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

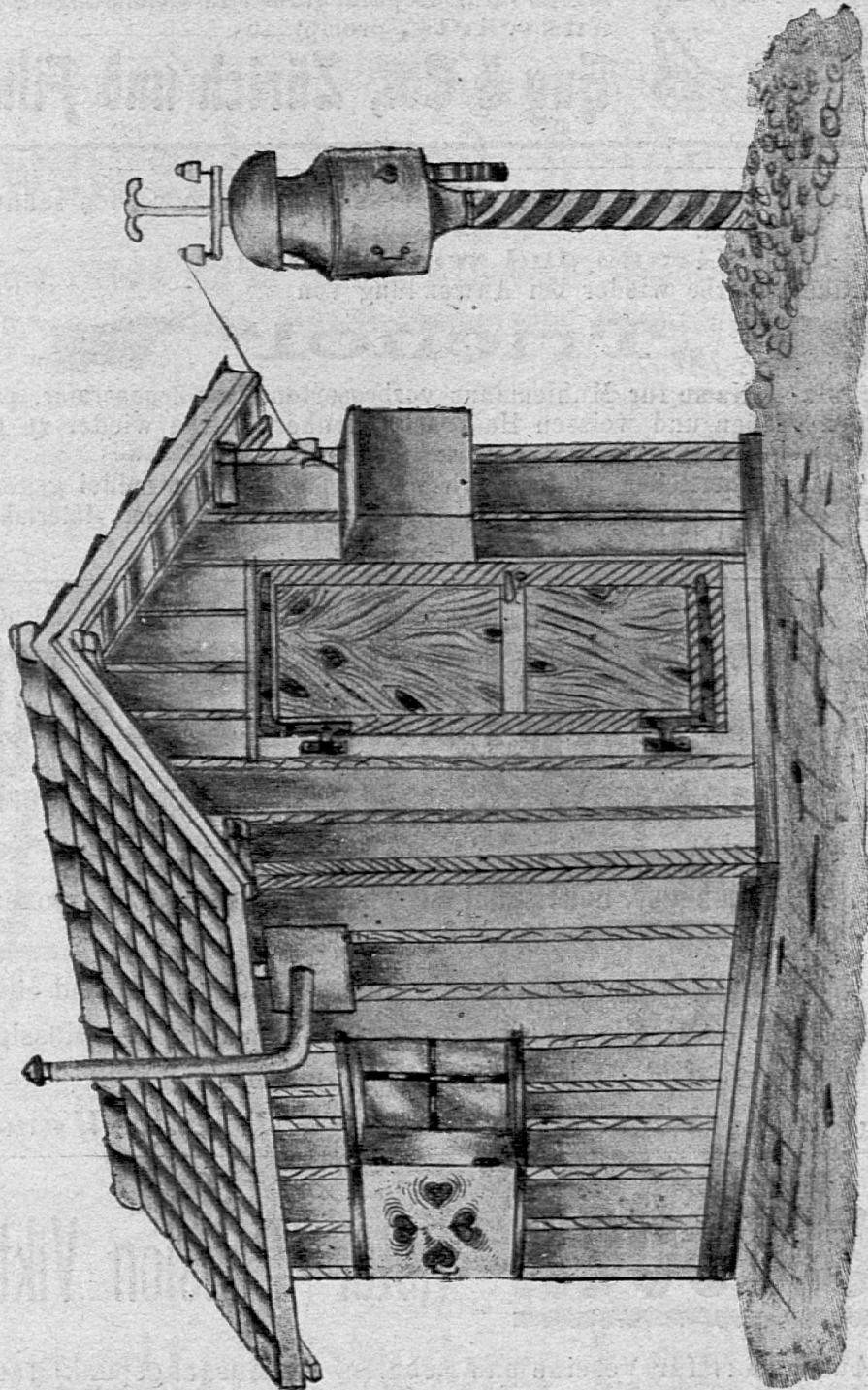
E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

Verlag Gustav Grunau, Bern.

Wir machen die tit. Lehrerschaft aufmerksam auf das in Nr. 29
des „Berner Schulblatt“ so eingehend und günstig besprochene Büchlein:

Fritz Oppliger, Das Zeichnen an unserer Volksschule

48 Seiten 8° mit 16 Tafeln Abbildungen von Schülerzeichnungen. Preis Fr. 1.50.



Schülerzeichnung aus Fritz Oppelgers: „Zeichnen an unserer Volksschule“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verlag
Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.